

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarkreisverleiher M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 11spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt fünfzig.

Telegramm-Nr. Calwblatt.

Eine Wohnungsnot.

Geradezu erschütternde Berichte über den zum Quartalsersten zutage getretenen Mangel an Kleinwohnungen laufen aus allen Teilen Deutschlands, besonders aus den stark wachsenden Industriestädten ein. Für kinderreiche Familien ist es an manchen Orten geradezu fast unmöglich, noch Wohnungen zu finden. In Dortmund hat sich dieser Tage ein 37-jähriger Arbeiter, vor die Kader eines Schnellzugs geworfen, weil er mit seinen acht Kindern keine Wohnung fand — auch eine Illustration zu dem Thema Geburtenrückgang! Neben dem starken Mangel an Wohnungen überhaupt kommt hier als verschärfendes Moment noch die Abneigung vieler Hausbesitzer dazu, an kinderreiche Familien zu vermieten, wobei als „Arbeiterreich“ nicht selten Familien schon mit drei Kindern angesehen werden. So finden gerade diejenigen, denen gesunde und billige Wohnungen am nötigsten tun, am schwersten und am unangenehmsten Unterkunft. In Ulm hat der Oberbürgermeister in öffentlicher Sitzung der Gemeindefolgeklagen heftige Klagen über den Mangel an kleinen Wohnungen und das Verhalten der Hausbesitzer gegen kinderreiche Familien geführt. Das Nähere darüber wurde erst dieser Tage berichtet. In Stuttgart und Heilbronn ist es nicht viel besser. In Dortmund mußte eine größere Anzahl Wohnungen polizeilich geschlossen werden, in denen Familien von acht und zehn Köpfen in einem einzigen Zimmer hausten. Durch diese polizeiliche Maßnahme ist der Mangel noch verschlimmert. Selbst eine große Zahl von Arbeiterfamilien, die Wohnungsmiete zahlen wollen und können, hat zum 1. April eine neue Wohnung nicht bekommen können. Es waren so viele obdachlose Familien unterzubringen, daß die der Stadt zur Verfügung stehenden vier Armenhäuser überfüllt sind und das Obdachlosen Asyl ganz besetzt ist. Um diesem Notstand sofort nach Kräften abzuhelfen, wurden die Zellen des alten Gerichtsgefängnisses für Wohnungszwecke notdürftig hergerichtet und alte Gebäude und leerstehende Fabriken zu Wohnungen eingerichtet.

Den Stadtvorordneten ist ferner eine Vorlage zur Errichtung eines größeren Obdachlosen Asyls und eines Familienunterkunftshauses für Hilfe bei vorübergehendem Wohnungsmangel angekündigt worden. Zu den unmittelbaren Maßnahmen der städtischen Verwaltung in Dortmund gehört auch der Beschluß, ein Darlehen von einer halben Million Mark zu 4 1/2 vom Hundert Zinsen durch die Sparkasse dem Spar- und Bauverein zu gewähren. Dieser Verein, eine der größten Bauvereine des Reiches, hat sich verpflichtet, sofort mehrere Hundert Wohnungen bis zum 1. Oktober ds. J. fertigzustellen. Dieser Spar- und Bauverein hat schon seit dem vorigen Herbst an 400 Wohnungen hergestellt, die jetzt bezugsfertig werden, aber, wie die städtische Verwaltung erklärte, ist diese Zahl neuer Wohnungen auch nicht annähernd groß genug, um auch nur das dringendste Wohnungsbedürfnis in Dortmund zu befriedigen. Das ist erklärlich, denn Dortmund hat eine jährliche durchschnittliche Bevölkerungszunahme von 15 000 Köpfen zu verzeichnen, und dabei ruht seit zwei Jahrzehnten die private Bautätigkeit fast ganz. In dem ersten Viertel des laufenden Jahres wurden zwar 92 Baugesuche für Wohnhäuser eingereicht, davon sind aber 68 von der Gartenstadt Bochum und 21 vom Dortmunder Spar- und Bauverein ausgegangen, sodass für die private Bautätigkeit im ganzen drei Baugesuche für ein volles Vierteljahr in einer Stadt von 240 000 Einwohnern übrig bleiben. Krasse Notstände wurden aus Elberfeld und Schwelm berichtet. Hier fanden am 1. April 48 Familien, zumeist wieder kinderreiche, keine Wohnung. In anderen Industriestädten und Städten ist der Notstand, wenn auch nicht so groß, wie in den genannten Orten, doch schon lange vorhanden. Dabei wird aus vielen Orten berichtet, daß nicht wenige Hausbesitzer diesen Notstand ausnützen und die Mieten steigern. Eine Grundbesitzer-Vereinigung ist sogar dazu übergegangen, aus Anlaß der Erhebung des Wehrbeitrags ihren Mietern eine besondere Abgabe aufzuerlegen. In Bremen mußte auf Antrag der Armenpfleger eine Reihe provisorischer Wohnungen in alten Kasernen und Schulbaracken hergerichtet werden. In Spandau ist, zum Teil infolge der Verlegung großer industrieller Werke, und von mancherlei Erschwerungen der genossenschaftlichen Bautätigkeit, ein solch harter akuter Wohnungsnotstand eingetreten,

daß nicht nur die polizeilich geschlossenen Dachwohnungen wieder freigegeben werden mußten, sondern auch andere früher als unzulässig bezeichnete Wohnräume wieder für die Benutzung eröffnet sind. In einer oberösterreichischen Industriestadt mußten Nachtstühle für Schulkinder geschaffen werden, die bei ihren Eltern nicht schlafen konnten, weil diese keine genügenden oder geeignete Wohnungen fanden! In Ludwigshafen a. Rh. nötigte die Wohnungsnot ebenfalls zu Ausnahmemaßregeln. Zunächst sollen 500 000 Mark aus der städtischen Sparkasse für den Bau von Kleinwohnungen bereitgestellt werden bei einer Beleihungsgrenze von 80 vom Hundert des Gesamtwerts. Überall wird der Mangel an Hypotheken und Baugeldern beklagt, durch den insbesondere auch die gemeinnützige und genossenschaftliche Bautätigkeit, die sich ja speziell dem Kleinwohnungsbaue widmet, gehemmt wird. Eine Anzahl von Städten hat sich, gedrängt durch die besondere Not, veranlaßt gesehen, den städtischen Kredit für zweite Hypotheken auszunutzen, aber gerade die ärmsten Gemeinden sind nicht immer in der Lage, dies Mittel ohne ungeheure Ueberspannung ihres Kredits anzuwenden.

Eine Vereinigung von Serbien und Montenegro?

Von Dr. A. Wirth.

Im Jahre 1908 begaben sich serbische Mordmörder von Belgrad nach Cetinje, um den Fürsten (seit 1910 König) Nikita aus dem Wege zu räumen. Die Verschwörer wurden erwischt und verurteilt. Der Zweck der Verschöderung war, für eine Vereinigung Serbiens und Montenegros die Bahn frei zu machen. Durch den Rückzug Oesterreichs aus dem Sandtschal rückt der Plan der territorialen Verschmelzung einen großen Schritt weiter. Nikita selbst war von begabtem Rückzuge äußerst unangenehm berührt; er hätte viel lieber die Oesterreicher, die sein Volk so glänzend hatte, zu Nachbarn gehabt, als seine eigenen Rassegossen, die Serben. Das hat er selber geäußert. Und siehe da, nur drei Jahre darauf trat das von ihm Gefürchtete ein: das Sandtschal wurde den Türken entzogen, und von nun an waren die Mannen König Petrus und die Söhne der Schwarzen Berge unmittelbare Nachbarn. Durch den Balkankrieg hat nun zwar die Jnagora sich um das Doppelte ihres Gebietes vergrößert, allein sie ist doch nur ein Viertel von Neuseerbien, das demgemäß die bedeutendere Anziehungskraft auf die serbische Welt, die erlöste und die merlöste, ausübt. Neuerdings werden die Anstrengungen Belgrads, die zwei nationalen Dynastien zu einer einzigen zu reduzieren, wobei das Haus Njegos ausgeschaltet werden soll, besonders deutlich. Was für Nikita das Schlimmste ist: seine eigenen Leute sind für die Einheit. Einst durfte er wohl hoffen, daß er selbst und seine Familie von einer solchen Einheit den Hauptmanen ziehen werde; seitdem jedoch das Selbstbewußtsein Belgrads so sehr gestiegen ist, scheint Nikita keine Ausichten mehr zu haben. Die Folgen einer Verschmelzung der beiden Staaten wären unabsehbar. Die Serben kämen dann doch an die Adria, und könnten der russischen Flotte einen freundschaftlichen Stützpunkt geben, damit wäre das ganze Problem, in dessen Mittelpunkt Oesterreich steht, wieder aufgelöst. Eine Möglichkeit wäre allerdings auf der anderen Seite die, daß Montenegro auf die Seite Oesterreichs und Albanien gedrängt würde.

Bestellungen auf unsere täglich erscheinende Zeitung

Mus den Tannen

werden fortgesetzt für das 2. Quartal entgegengenommen.

Unsere Zeitung bietet täglich eine Rundschau über die politischen Ereignisse, sie berichtet schnell das Neueste in übersichtlicher Form, sie hat stets einen gediegenen Unterhaltungsstoff und hat sich als beliebte Familienzeitung in weite Kreise eingeführt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 14. April 1914.

* Ein herrliches Osterwetter war uns heuer beschieden. Dieses lockte Alt und Jung hinaus ins Freie, um sich an der erwachenden Natur zu erfreuen und die warmen Sonnenstrahlen zu genießen. Der Touristen- und Fremdenverkehr war überall ein lebhafter. Unser Schwarzwald und die Alb war wieder das Ziel vieler Ausflügler. Eine große Anziehungskraft übte auch das Remstal und die ganze Umgebung, die im Zeichen der schönsten Kirchen- und Birnenblüte steht, aus. Überall in den Tälern und auf den Höhen sah man Scharen glücklicher Menschenkinder, die sich des Frühlings und der schönen Osterfesttage freuten.

* Mehr Vorsicht! Am Osterfest mittag fiel schon wieder ein 3 1/2 Jahre alter Knabe, Sohn des Rosenvirts Luz, beim elterlichen Haus in den Nagold-Rühlkanal, ohne daß dieser Vorgang von jemand beobachtet wurde. Bei der Traube sahen mehrere Personen einen Körper den Kanal entlang schwimmen und rief sprang der 10-jährige Sohn der Frau Hirschwirt Schleich in den Kanal und brachte den Jungen, der schon bewußtlos war, aufs Trockene. Wiederbelebungsversuche, die Flaschner Brenner anstellte, waren erfolgreich, so daß das Kind den Eltern wieder lebend zurückgebracht werden konnte.

* Die Radbreite. Eine in der „Linde“ hier am gestrigen Ostermontag abgehaltene Versammlung von Fuhrwerksbesitzern um. beschloß, daß Schritte unternommen werden sollen, damit die neuen Vorschriften über die Radbreite und Lastfuhrwerke wieder aufgehoben werden, da diese ohne große wirtschaftliche Schädigungen der Beteiligten nicht durchzuführen seien. Der Versammlung wohnte auch Landtagsabgeordneter Schaible an.

* Unterrichtsvers über Gemüsebau in Hohenheim. Im Laufe des Monats Juni wird an der k. Landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim versuchsweise ein 6wöchiger Unterrichtsvers über Gemüsebau für Frauen und Mädchen abgehalten werden. In diesem Kurse erhalten die Teilnehmerinnen neben praktischer Anleitung in dem Betrieb des Gemüsebaus, in der Bewirtschaftung des Gemüsegartens und in den einzelnen sich hierbei ergebenden Arbeiten einen dem Zweck und der Dauer des Kurses entsprechend bemessenen theoretischen Unterricht, in welchem die Auswahl des Grundstücks für den Gemüsegarten, die Anlage des Gartens und die Einteilung desselben, die Bodenbearbeitung und die Düngung, die Sortenwahl, die Saat, die Saatzpflege und die Saatzucht, das Fräbbed die Kultur der wichtigsten Gemüsepflanzen im Garten- und Feldgemüsebau, die Krankheiten und Beschädigungen der Gemüsepflanzen und die Bekämpfung derselben behandelt werden. Die Teilnehmerinnen müssen das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben. Gesuche um Zulassung sind bis spätestens 9. Mai ds. J. an das Sekretariat der k. Zentralfstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzuschicken.

* Freudenstadt, 11. April. Das erledigte Oberamt Freudenstadt wurde dem etatmäßigen Assessor im Ministerium des Innern, Oberamtmann Dr. Frauer übertragen.

Freudenstadt, 13. April. (Ins Jrenhaus statt ins Juchthaus). Das Verfahren gegen den Lorenz May, der im vorigen Jahre hier ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübte, ist von der Rottweiler Strafkammer eingestellt und die dauernde Unterbringung des Angeklagten in einem Jrenhause angeordnet worden.

— Zum Sekretär der Allgemeinen Ortskrankenkasse Calw wurde Assistent Ludwig Maier von hier gewählt.

Watersbrunn, 13. April. (Im goldenen Kranz.) Am Osterfest durften in der anliegenden Parzelle Zwischgabel der Begwart Andreas Klupp und seine Frau Elisabeth geb. Wurster das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Hausvater ist 80, die Hausmutter 70 Jahre alt. Beide Ehegatten erfreuen sich einer guten Gesundheit und eines stattlichen Stammes von Kindern und Kindeskindern.

Don der Hornisgrunde, 13. April. (Osterverkehr.) Da das Wetter sich günstiger anließ, als selbst die Optimisten unter den Meteorologen vorauszusagen gewagt hatten, die Straßen wieder überall trocken waren und die Sonne mit ihren warmen Strahlen nicht geizte, ist der Touristenverkehr sehr lebhaft geworden. Auf der Höhe zogen schon am Samstag die Wanderer fröhlich ihres Wegs und am ersten Feiertag entwickelte sich auf dem Höcht eine wahre Völkermäherung. In den Tälern wimmelte es von Automobilen, nicht zur Freude derer, die mit Schusters Rappen fahren. Es war aber sonst ein wirklicher Genuß, durch die plötzlich hervorbrechende Frühlingspracht zu schweifen.



Rottenburg, 13. April. (Hilflos.) Einem Mädchen, das von seiner schweren Stunde überrascht wurde, fehlte die Hilfe der Hebamme. Bis diese herbeigeholt war, war das Kind erstickt.

Stuttgart, 11. April. (Töblicher Sturz.) Heute vormittag wollte der bei Bäckermeister Kufrecht in der Notewaldstraße beschäftigte 20 Jahre alte Gottfried Schäfer von Niederketten O.A. Gerabronn von einem Dachfenster zum anderen klettern, um die Korridortüre, die durch einen Windstoß zugeschlagen war, einer Frau zu öffnen. Der junge Mensch glitt aber aus und stürzte in die Tiefe. Er wurde tot vom Plage getragen.

Stuttgart, 13. April. (Falscher Alarm.) Am Oster-sonntag abend sechs Uhr luden plötzlich während des größten Fremdenverkehrs am Bahnhof und den R. Anlagen beide Feuerwachen in rasendem Tempo dem R. Hoftheater zu. Durch die Menge ging alsbald der aufregende Ruf: Im Theater brennt! Zu Tausenden rannte das Publikum dem Schauspiel zu und es entstand ein ungeheurer Anlauf. Zum Glück war die Aufregung umsonst, denn der Alarm erwies sich wieder einmal als falsch und die Feuerwehr konnte alsbald samt ihren Dampfspritzen wieder einrücken. Für die Fremden war der ungewohnte Anblick der blühenden Gerätschaften und die schneidige Aufsicht der Wachen ein interessantes Schauspiel. Später verbreitete sich in der Stadt, wohl im Zusammenhang mit dem falschen Alarm, das Gerücht von einem Hotelbrand beim Bahnhof; zwei Zimmer sollten ausgebrannt sein usw. Auch das erwies sich als falsch.

Stuttgart, 13. April. (Härlicher Liebhaber.) In der Torstraße hatte gestern nacht ein jugendlicher Liebhaber eine Auseinandersetzung mit seiner Dulcinea. Als er gegen ihr Mundwerk nicht ankam und auch sonst seine Herrenrechte nicht finden konnte, half er mit dem Schießschießen nach. Nicht einmal auf diesem Wege hatte der Vertreter des stärkeren Geschlechts Erfolg, denn er schoß sich selber in die linke Hand. Dann verhöhlte man sich auch noch, bis die Polizei der Verlesenen im Stille des Wohnviertels ein Ende bereitete.

Hohenheim, 13. April. (Erdbeben.) Die Instrumente der Erdbebenwarte verzeichneten am Samstag abend wieder ein mäßig starkes Erdbeben, dessen Herd in einer Entfernung von rund 9000 Kilometer liegen dürfte. Die ersten Anzeichen machten sich 5 Uhr 49 Min. 34 Sek. nachmittags bemerkbar. Der zweite Vorläufer folgte um 5 Uhr 59 Min. 45 Sek. Die stärkste Bewegung wurde um 6 Uhr 48 Min. aufgezeichnet. Die Dämmerstrahlung des Herdes ließ sich noch nicht bestimmen.

Tübingen, 13. April. (Leichenfund.) Die Leiche der jungen Frau Albrecht, die sich vor einigen Tagen in einem Schwermuttsanfall von ihrer Wohnung entfernte, ist jetzt bei Lufmann aus dem Neckar gezogen worden.

Balingen, 13. April. (Neues Verkehrsmittel.) Da sich die primitiven Einrichtungen zwischen Ebingen und Meßstetten für den Personenverkehr schon lange als ganz unzureichend erwiesen haben, wird von den nächsten Tagen ab regelmäßig dreimal am Tage ein Automobil von Meßstetten nach Ebingen und von da nach Balingen verkehren.

Ulm, 13. April. (Mordverdacht.) In Neu-Ulm ist ein gewisser Wilhelm Koch unter dem Verdacht festgenommen worden, im vorigen Jahre in einem Eisenbahnzug zwischen Frankfurt und Darmstadt an einem Kaufmann einen Raubmord begangen zu haben.

Schramberg, 13. April. (Unterbrochener Osterurlaub.) Am Gründonnerstag abend sind plötzlich alle aus württembergischen Garnisonen hierher beurlaubte Soldaten in ihre Standorte zurückberufen worden. Dem Kriegsministerium war vom Medizinalkollegium die Mitteilung geworden, daß in Schramberg die Diphtheritis herrsche. Man ist hier über diese Neuigkeit nicht wenig

erstaunt. Natürlich gibt es zur Zeit, wie wohl überall und immer, auch hier einige Diphtheriekranker, es sind aber nur ganz wenige Fälle und von einer Epidemie kann gar keine Rede sein. Die militärische Maßregel beruht aber lediglich auf der Annahme, daß eine förmliche Seuche vorliege. Dabei war nicht einmal eine Schule geschlossen worden! Wie das Medizinalkollegium zu seiner Auffassung gekommen ist, versteht man hier nicht. Außerdem haben den Schaden davon nicht bloß die bedauernswerten Osterurlauber, sondern, da die Geschäfte sich schnell herumbrach, auch die Geschäftsleute.

Tettmang, 13. April. (Kindsmord?) Im St. Johannswäcker wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes von weiblichem Geschlecht gefunden, die in Packpapier eingewickelt und in einer Schühlschachtel verpackt war. Nach ärztlicher Feststellung ist die Leiche länger als drei Stunden, aber nicht länger als acht Tage im Wasser gelegen. Äußere Verletzungen, die auf eine Tötung des Kindes schließen lassen, sind nicht wahrgenommen worden. Es steht deshalb auch noch nicht fest, ob ein Kindsmord oder eine Vereitigung der Leiche des während oder nach der Geburt gestorbenen Kindes vorliegt. Nach der Mutter wird gefahndet.

Deutsches Reich.

Politik und Turnerschaft. Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft warnt in einem Aufrufe die der Turnerschaft angehörigen Turnervereine, sich mit politischen Angelegenheiten zu befassen. Der Aufruf lautet: „Es ist neuerdings zweimal vorgekommen, daß Turnervereine bei öffentlichen Wahlen die betreffenden Wahlaufsätze mit unterschrieben haben. Nachdem durch die leidige Entwicklung des Parteiseins auch die städtischen Wahlen einen politischen Charakter angenommen haben, ist die Beteiligung unserer Vereine als Ganzes an öffentlichen Wahlen durchaus unangehörig; die Sozialdemokratie hat sich bereits der vorliegenden Tatsachen bemächtigt und benutzt sie, den Beweis zu führen, daß derselbe Vorwurf, den man mit Recht den „freien Turnervereinen“ macht, politische Vereine zu sein, nun auch für die deutsche Turnerschaft volle Geltung habe. Wir warnen also unsere Vereine aufs dringendste vor weiteren Entgleisungen in das politische Gebiet —, die Bildung und Vertretung eines politischen Urteils in Sache des einzelnen Mannes —, nicht die des Turnvereins!“

München, 13. April. Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg traf heute abend um 6.12 Uhr, begleitet von seinem Adjutanten, Oberleutnant Frhr. v. Sell, auf seiner Reise nach Korsu hier ein. Der Kanzler stattete dem Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling einen längeren Besuch ab und folgte einer Einladung des Grafen und der Gräfin v. Hertling zum Abendessen. Abends um 10.40 Uhr setzte der Reichskanzler seine Reise fort.

Leipzig, 13. April. Der Flieger Mischewski, der am Sonnabend nach Stellung einer Amation von 3000 Rubel in Warschau freigelassen worden war, ist gestern nach Leipzig zurückgekehrt.

Schlettstadt, 13. April. Samstag nacht wurde in dem Jagdgebiet bei Ebersheim ein Wilderer namens Egele von dem Feldwebel Erdmenger vom 8. Jägerbataillon durch einen Revolvererschuß getötet. Der Feldwebel war mit dem Jagdhüter auf einem Rundgang begriffen und dabei von Egele mit dem Gewehr bedroht worden.

Berlin, 13. April. Vor einiger Zeit hatte das „Militärwochenblatt“ mitgeteilt, daß die jährliche Übungsquote der Infanterie um 57 000 Mann erhöht werden sollte. Diese Meldung ist falsch. Die Übungsquote wird erhöht, doch werden jährlich ungefähr 130 000 Mann mehr eingezogen werden.

Ausland.

Newyork, 13. April. Die vier Newyorker Straßendiebe, die vor 2 Jahren den Spieler Rosenthal ermordet hatten und deshalb zum Tode verurteilt worden waren, wurden heute vormittag im Sing-Sing-Gefängnis vermittelst des elektrischen Stuhls hingerichtet.

Dijon, 13. April. Der Flieger Ernst Stöffler, der Samstag morgen um 5 Uhr zur Teilnahme an dem Monaco-Sternflug in Gotha aufgestiegen war, ist um 12.30 Uhr mittags hier gelandet und um 1.15 Uhr in der Richtung nach Marseille weitergefliegen. Der Flieger, der ohne Begleitung fliegt, hatte bisher mit starkem Gegenwind zu kämpfen.

Tokio, 13. April. Graf Okuma hat die Bildung des Kabinetts übernommen.

Eine Zehnererei.

Pajahamar, 13. April. Der Offiziersdiener Katsud, der dem Major Dobb, einem politischen Agenten in Bosnien, zugeteilt war, verlegte gestern abend den Major und einen anderen Offizier durch Revolvererschüsse und erschoss sodann einen britischen Artillerieoffizier und zwei andere. Er wurde darauf durch Beamte der Grenzpolizei getötet.

Spionenfurcht.

Nicht nur in den chauvinistischen Kreisen Frankreichs, sondern auch in England kommt die Furcht vor deutschen Spionen nicht zur Ruhe. So meldet der Londoner Standard, daß von Hamburg aus heimliche Erhebungen über die finanziellen Verhältnisse der britischen Offiziere in den Seehäfen angestellt werden. Diese Nachforschungen sollen den Zweck verfolgen, diejenigen Offiziere festzustellen, die man infolge ihrer ungünstigen wirtschaftlichen Lage zur Spionage zu Gunsten Deutschlands verleiten könnte.

Ein deutsch-französischer Zwischenfall.

In Reims kam es in einem Café zu einem Zusammenstoß zwischen deutschen und französischen Gästen. Zwei Deutsche waren mit einem französischen Dragoner in Streit geraten, in den sich schließlich Gäste einmischten. Es kam zu einer Schlägerei, worauf sämtliche Beteiligten auf die Wache geführt wurden. Dort behauptete der Soldat, die Deutschen hätten ihn veranlassen wollen, zu desertieren.

Poincarés Reise nach Petersburg.

Offiziell wird jetzt das Programm der Reise Poincarés nach Petersburg bekannt gegeben. Der Präsident der französischen Republik wird darnach an Bord eines französischen Panzerkreuzers in Kronstadt ankommen und noch an demselben Tage nach Peterhof fahren, um an der Hofstafel in Gegenwart des kaiserlichen Teilnehmers. Am zweiten Tage wird die russische Truppenparade in Krasnojarsko stattfinden. Am dritten Tage fährt Präsident Poincaré nach Petersburg, wo im Empfang der französischen Kolonie und ein Diner beim Botchafter stattfinden wird. Am vierten Tage begibt sich Poincaré nach Kronstadt zurück, wo er an Bord des französischen Panzerkreuzers ein Abschiedsbüchlein geben wird. Auf der Rückreise in die Heimat wird der französische Präsident nicht, wie erst vorgeesehen, einen Tag in Kopenhagen verweilen, sondern zwei Tage.

Französische Panzerschiffe.

Der französische Marineminister hat verfügt, daß in den Arsenalen von Brest und Lorient gegen den 1. April nächsten Jahres die Kiellegung je eines Panzerschiffes von 29 500 Tons erfolgen soll. Die beiden Dreadnoughts sollen 190 Meter lang und mit 16 34-Zentimetergeschützen, sowie 4 Doppelpanzertürmen ausgestattet werden.

Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Blis.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie schwieg, alles in ihr bebte vor Erregung. Er aber sprach ruhig lächelnd weiter: „Hoffentlich hast du heute deine Meinung geändert, nicht wahr?“ Ganz starr, mit großen, unruhig flackernden Augen sah sie ihn an. „Was — was heißt das alles denn? Ich verstehe dich nicht. Was willst du eigentlich von mir?“ Noch immer lächelte er sie an, ihre Erregung schien ihn sichtlich zu amüsieren. Und halb spöttelnd warf er die Frage hin: „Solltest du mich wirklich nicht verstanden haben?“ Ohne zu antworten, stand sie auf und wollte hinausgehen. Da sprang er auf und vertrat ihr den Weg. „Rein, so entkommst du mir nicht!“ rief er burlesk. „Erst wollen wir mal den Fall hier klar besprechen!“ Doch sie blieb ernst. Mit kühlen, fast harten Worten entgegnete sie: „Daß doch gefälligst die Albernheiten, ja! Zu solchen Scherzen bin ich jetzt absolut nicht aufgelegt!“ „Scherzen? O bitte, mir ist es bitterer Ernst damit!“ Wieder sah sie ihn stumm und starr an, denn sie begriff noch immer nicht, wo hinaus sie eigentlich wollte. Und er, jetzt auch ernster werdend: „Oder hast du etwa noch immer dieselbe Abneigung gegen ihn?“ „Was geht denn das dich an?“ fuhr sie nun auf. „Sehr viel, meine liebe Lucie. Denn es scheint, ich muß dich erst daran erinnern, daß wir jetzt arme Leute sind. Damals konntest du dir schon den Luxus leisten, einen Mann wie diesen Jensen fortzuschicken; heute dagegen wäre es direkt ein Frevel von dir, ihn wiederum abblühen zu lassen — falls er eben noch einmal anfragen sollte!“ Hochaufgerichtet stand sie vor ihm. Ganz ruhig war sie jetzt. Und sehr bestimmt erklärte sie ihm: „Ich ersuche dich allen Ernstes, dich um deine eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Meine Zukunft geht nur mich allein an.“

Und von dir lasse ich mir am allerwenigsten Vorschriften machen, das merke dir ein für allemal!“

Wieder vertrat er ihr den Weg. Ihr Zorn hatte ihn gereizt, und trotzig hielt er sie zurück.

„Du, hör mal, so laß ich nicht mit mir reden! Ich spreche nur in deinem Interesse zu dir!“

„Meine Interessen vertritt ich selber!“

„Ich halte es für meine Pflicht, dir zu sagen, was du der Familie schuldig bist!“

„Nun, was bist du ihm also schuldig?“

„Vor allem Rücksichtnahme! Wenn dir heute ein verständiger Mann in sicherer, auskömmlicher Stellung seinen Namen anbietet, dann hast du kein Recht mehr — — —“ Weiter kam er nicht.

Denn sie unterbrach ihn, so hart und bestimmt, daß er doch ein wenig kleinlaut wurde.

„Noch einmal erkläre ich dir,“ rief sie, „daß ich mir jede, aber auch jede Einmischung in meine Angelegenheiten auf das entschiedenste verbiete. Für meine Zukunft Sorge nur ich allein, Sorge du nur für deine. Ich sollte meinen, daran hättest du genug zu tun!“

Sie packte ihre Malarbeiten zusammen und schickte sich an, in ihr Zimmer zu gehen.

Er war mühsend, daß er sich wie ein Knabe abzanzeln lassen mußte und doch nicht recht den Mut fand, ihr eine treffende Entgegnung hinzuworfen.

Doch kurz bevor sie hinausging, rief er ihr höhnend zu: „Oder bildest du dir vielleicht ein, daß dich Graf Schmittwutz auch jetzt noch holen würde? Den Jahn laß du nur leben. Der gute Mann hat eben Papa auch viel höher eingeschätzt, der konnte nur eine reiche Frau brauchen, aber nicht eine, die er noch selbst mit ernähren muß.“

Im Rahmen der Tür drehte sie sich um, sah ihn mit einem stolzen Blick an und sagte: „Pst!, für so erbärmlich hätte ich dich doch nicht gehalten.“

Dann ging sie schnell und schloß sich ein.

Jetzt war er erst recht wütend, denn nun sah er plötzlich ein, daß er alles furchtbar dumm, ja tölpelhaft dumm angefangen hatte. Anstatt in aller Ruhe vorzugeben,

war er plump mit der Tür ins Haus gefallen und hätte nur geschadet.

Er hätte sich prügeln können für all diese Torheit; aber das kam eben von der Nervosität und von der Reizbarkeit, in der er sich jetzt immer befand, seit er in diesem unglücklichen Beruf sein Dasein fristen mußte! Alles ging schief seit der Zeit! Nie kam er mehr zu einer Freude, nie zu klarem Denken! Ein ewiges Hasten, Hetzen und Jagen war dies Leben! Und nun der Gedanke, daß es immer so bleiben würde, ein ganzes langes Leben voll so endloser Schulererei und Bladererei — ach, dieser Gedanke konnte einen zum Wahnsinn treiben!

Wütend sprang er auf, rannte hinunter, lief in die erste beste Kneipe und vertrat seinen Keger.

Am anderen Morgen, als er ins Geschäft ging, traf er Jensen. Während sie zusammen weitersprachen und sich über den gestrigen Besuch unterhielten, bekam Kurt plötzlich eine neue Idee.

Und mit leicht scherzhaftem Ton sagte er: „Wissen Sie, lieber Jensen, was ich gestern an Ihnen bemerkt zu haben glaube?“ Gespannt sah der andere auf.

„Daß Sie sich noch immer für Lucie interessieren.“

Nun bekam Jensen einen roten Kopf und wurde ein wenig verlegen, doch schnell fand er seine Beherrschung wieder und antwortete: „Ich hatte keine Ahnung, daß Sie etwas wußten von dem Vorfall.“

„Niemand außer mir hatte damals Kenntnis davon. Aber wenn ich das auch weiß, das braucht Sie durchaus nicht zu hokieren. Ich bin der letzte, Ihnen einen Vorwurf daraus zu machen. Im Gegenteil, ich habe mich gefreut, daß Ihre Reizung echt ist und inzwischen nicht nachgelassen hat.“

„Glauben Sie, daß Ihr Fräulein Schwester ebenso darüber denkt?“ fragte Jensen ein wenig unsicher.

Kurt lächelte ein wenig überlegen. — „Lieber Freund, Sie kennen ja die jungen Mädchen so gut wie ich. Manche erringt man nach dem ersten Anlauf schon, und manche sind wie Festungen, die erst belagert sein wollen.“

„Manche sind sogar ganz uneinnehmbar,“ seufzte der andere leise. Doch Kurt erwiderte schnell:

Handelschiffe im Schwarzen Meer im Mobilisationsfalle.

Odessa, 13. April. Wie man hier erfährt, hat der Minister rat einen interessanten Entschluß gefaßt. Danach wird die russische Regierung im Falle einer Mobilisierung in Südrussland das Recht besitzen, alle in den Häfen des Schwarzen Meeres liegenden Handelschiffe zu Transportzwecken mit Beschlagnahme zu belegen. Die Regierung ist befugt, dieses Recht bereits zwei Wochen vor Veröffentlichung und Bekanntgabe des Mobilisationsbefehls auszuüben. Die Mannschaften der Schiffe müssen auf ihrem Posten verbleiben und vollkommenes Stillschweigen über die erlassenen Befehle zu beobachten. Sie befinden sich während der ganzen Dauer der Mobilisation unter russischem Kriegsrecht.

Der künstliche Mensch auf Brautschau.

New-York, 13. April. Einer der reichsten Großgrundbesitzer auf Java hat sich auf einem holländischen Dampfer nach seinem Heimatlande eingeschifft, um dort Ausschau nach einer Gattin zu halten. Er selbst nennt sich einer der künstlichen Menschen der Welt. Mit Zug und Recht wird er sich so nennen dürfen. Bei einer Explosion, die in einer seiner Fabriken unlängst stattfand, wurde er so schwer verletzt, daß er fortan folgendes mit sich tragen muß: Ein Gummi Bein, ein Ohr aus Kautschuk, ein Auge aus Glas, ein falsches Gebiß und eine Perrücke.

Von Nah und Fern.

Ein trauriger Transport traf in New-York ein: 112 getretete Robbenfänger von der bei Newfoundland im Polarsturm untergegangenen Flotte und 77 Leichen. Die Getreteten, die ins Hospital gebracht werden mußten, befinden sich in einem traurigen Zustand. Als bald nach ihrer Einlieferung mußten ihnen Ohren, Nasen, Hände und Füße abgenommen werden, die eisige Kälte hat sie schrecklich zugerichtet. Viele sind erwerbsunfähige Krüppel geworden. Die Rettungsdeputation berichtete erschütternde Einzelheiten. Die meisten Leichen waren auf dem Eise festgefroren, sodaß sie mit Äxten losgehauen werden mußten. Vom Robbenfänger-Dampfer „Southern Cross“ mit 170 Mann an Bord hat man noch keine Kunde. Man ist überzeugt, daß das Schiff vollständig verloren ist.

Mordende Indianer. Tiefgehende Erregung herrscht im nordamerikanischen Staate Oklahoma über die Mordtat zweier Indianer vom Stamme der Seminolen. Sie ermordeten auf grausame Weise eine viertöpfige Farmerfamilie. Mann und Frau wurden erschossen, den beiden Kindern die Schädel eingeschlagen. Die Mörder konnten von der Polizei verhaftet werden. Kaum hatte sich jedoch die Nachricht von dem Mord verbreitet, als eine Anzahl der Seminolen vor dem Gefängnisgebäude erschien und den Versuch machte, die beiden Stammesgenossen herauszuholen um sie zu lynchen. Die Seminolen sind über das Verbrechen ihrer Genossen aufs höchste erregt, da sie befürchten, daß die Weißen an ihnen Rache wegen des Verbrechens üben werden.

Vom Holzknacht zum Dollar König. Der in Kalifornien geborene amerikanische „Dollarkönig“, der Millionär Weyerhäuser, war in Niederhauheim in Hessen geboren worden. Weyerhäuser, der zuerst im Holzhandel die einfachsten Posten besetzte, wanderte mit jungen Jahren nach Amerika aus, wo er sich aus kleinen Anfängen verhältnismäßig rasch zu dem marktbeherrschenden Holzkönig emporarbeitete.

Gerichtssaal.

* **Schmiergelder.** Eine bemerkenswerte Entscheidung über das Recht des Prinzipals auf die den Angestellten von dritten Personen übergebenen Schmiergelder hat, wie wir in der „Köln. Ztg.“ lesen, kürzlich das Hanseatische Oberlandesgericht in

Hamburg erlassen. Der Norddeutsche Lloyd hat vor einiger Zeit eine Anzahl von Maschinisten entlassen, nachdem er erfahren hatte, daß diese in Ostasien von der Schantung-Bergbau-Gesellschaft Schmiergelder empfangen hatten. Er hatte den entlassenen Maschinisten dabei von den ihnen zustehenden Tantiemen und Reisegeldern Beträge gekürzt in Höhe der von den Maschinisten empfangenen Schmiergelder. Dieses Verfahren hat das Hanseatische Oberlandesgericht für berechtigt erklärt.

§ **Boykottandrohung ist strafbar als versuchte Erpressung.** Jetzt, wo die von verschiedenen Parteien angestrebte Neuordnung des Koalitionsrechtes im Mittelpunkt des sozialen und politischen Interesses steht, ist eine Entscheidung des 3. Strafsenats des Reichsgerichts, die die Boykottandrohung als versuchte Erpressung unter Strafe stellt, von größter Wichtigkeit. Ein Gewerkschaftsbeamter in Hamburg hatte, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, einer Firma, deren Arbeiter streikten, den Boykott ihrer Erzeugnisse angedroht, falls sie sich nicht zu Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages bereit erkläre. Den Beamten, der wegen dieser Aufforderung unter der Anklage der versuchten Erpressung gestellt worden war, hat das Landgericht Hamburg freigesprochen, da nach einer Zivilentscheidung des Reichsgerichts der Boykott ein erlaubtes Kampfmittel sei, dessen Androhung daher auch nicht bestraft werden könne. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin, hat jetzt das Reichsgericht unter Aufhebung dieses Urteils, die Sache an die Vorinstanz zurückerwiesen, da auch ein an sich erlaubtes Mittel wie der Boykott, ein „Mittel“ im Sinne des Erpressungsparagrafen sei und ebenso auch in der Forderung eines Tarifvertrages die Erpressung rechtswidrigen Vermögensvorteils erblickt werden könne. Rechtsirrtümlich sei es daher, wenn die Strafkammer das Vorliegen eines Erpressungsversuchs verneine.

Bermischtes.

— **Taschenmesser in Italien.** Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß Deutsche, die nach Italien reisen, die dort bestehenden strengen Verbote des Waffentragens beachten müssen. Die Gefahr, diese Verbote zu übertreten, liegt umso näher, als zu den verbotenen Waffen neben wirklichen Waffen, wie Schusswaffen, Degen und Messern mit feststehender Klinge, auch einfache Taschenmesser, Scheren usw. von einer gewissen Länge gehören. Während aber die Mitnahme von Waffen dem Inhaber eines Waffenspasses gestattet ist, dürfen die leichtbezeichneten gefährlichen Werkzeuge in keinem Fall getragen werden. Die Zuwiderhandlung gegen die betreffenden Vorschriften hat für den Fremden deshalb so unangenehme Folgen, weil sie mit Gefängnisstrafe bedroht ist. Erst kürzlich ist die Ausherdachlassung der italienischen Vorschriften wieder zwei Deutschen verhängnisvoll geworden. Bei diesen wurden von der italienischen Polizei Taschenmesser vorgefunden, die die zulässige Länge überschritten. Sie wurden deshalb verhaftet, die Nacht über in Polizeigewahrsam zusammen mit anderen Arrestanten festgehalten und erst am folgenden Tag auf Veranlassung des deutschen Konsulats freigelassen. Es sei hier deshalb zur Warnung nochmals betont, daß man in Italien u. a. Messer und Scheren, die entweder zugespitzt oder mit einer mehr als 4 Zentimeter langen schneidenden Spitze oder einer mehr als 10 Zentimeter langen Klinge versehen sind, auch Messermesser, Firkel und Schlagringe, nicht bei sich führen darf.

Wer zur See fahren will und keine Kenntnis über Anstellung auf Schiffen, Dienstverhältnisse, Karriere usw. hat, sollte sich unter keinen Umständen durch unverantwortliche Ratgeber verleiten lassen, Geld zu senden oder sich mit Stellungsvermittlern einzulassen. Für die Anstellung auf Seeschiffen

gibt es für alle Kategorien der Besatzung nur eine Möglichkeit, und das ist die Annahme bei persönlicher Vorstellung durch die Heuerbüros der Reedereien; nur Schiffsjungen werden vom Schulkücherei in Bremen, vom Verein Seefahrt in Hamburg oder von den großen Seegesellschaftsbüros direkt eingestellt. Jede andere Art von Stellenvermittlung sollten Unerfahrene meiden und sich im Zweifelsfalle vertrauensvoll an die Deutsche Schiffs-Auskunftsstelle in Hamburg wenden, die zwar keine Stellen vermittelt, aber unentgeltlich alle bezüglichen Anfragen beantwortet.

§ **Als vorzüglicher Rosenkohl** wird im praktischen Ratgeber die neuere Sorte „Fest und viel“ empfohlen. Der halbhohle Stamm ist von unten bis oben mit glatten äußerst festen Rufen, bis 50 Stück an einer Pflanze, besetzt. — Diejenigen unserer Leser, die näheres zu erfahren wünschen, erhalten auf Wunsch die betreffende Veröffentlichung vom Geschäftsbüro des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei zugesandt.

Wenn zwei sich streiten — Einmal stritten zwei miteinander. Da mischte sich ein Dritter ein und sagte: „Der Gescheitere gibt nach!“

Darauf verbeugte sich, der eine und verschwand. Der andere aber fiel über den Vermittler her, gab ihm eine Ohrfeige und entfernte sich mit den Worten: „So jetzt wissen Sie wenigstens, wer der Dämmere ist!“

Unterbrechung. — „Wie sind Sie mit Ihrer Entfettungs- kur zufrieden, Herr Dicker?“

— „O, soweit ganz gut, nur muß ich sie leider zu häufig unterbrechen, alle vier Wochen wird nämlich bei uns geschlachtet!“

Handel und Verkehr.

(-) **Für Gläubiger von W. Wertheim.** Zu an dem Konkurs des Warenhauses W. Wertheim G. m. b. H. zu Berlin in bedeutendem Umfang süddeutsche Firmen beteiligt sind, hat der Württ. Gläubiger-Schutzverband sich entschlossen, die Angelegenheit von Stuttgart aus selbst zu bearbeiten und den Verbandssekretär zu den einzelnen Gläubiger-Verfassungen nach Berlin zu delegieren. (Erste Gläubiger-Verfassung 6. Mai 1914.) Es muß alles aufgegeben werden, die Interessen der Warengläubiger den großen Kapitalgläubigern gegenüber zu schützen, weshalb es unbedingt notwendig ist, daß jeder Warengläubiger, selbst wenn seine Forderung noch so klein ist, den Verband mit seiner Vertretung beauftragt, um einen möglichst großen Einfluß auf die Abwicklung des Konkurses zu gewinnen. Es soll vom Verband darauf hingewirkt werden, daß alle Deutschen Gläubiger-Schutzverbände in der Sache einig vorgehen, damit durch die zu fassenden Beschlüsse namentlich bei der Verwertung der Aktiven und bei der Prüfung der Kapitalforderungen die Konkurs-Quote sich möglichst günstig gestaltet.

Konkurse.

Marie Ried, ledig, Inhaberin einer Schuhwarenhandlung in Stuttgart, Dorotheenplatz 4. — Georg Schanz, Fabrikarbeiter von Gienkingen, mit unbekanntem Aufenthalt abwesend. — Friedrich Drepler, Fabrikant in Fischbach, Gbe. Schneehausen.

Voraussichtliches Wetter.

am Mittwoch, den 15. April: Zeitweise gewitterhaft, aber doch vorwiegend heiter, trocken und warm.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laub.

Druck und Verlag der W. Müller'schen Buchdruckerei, Altenfeld.

„Ich glaube, meine Schwester gehört nicht zu den Lehteren.“ — Er treut blinde Jensen auf, — „in der Tat, ist das wirklich Ihr Ernst?“

„Sicher, lieber Freund. Im übrigen wüßte ich absolut nicht, was man gegen Sie haben sollte. Also Grund zu verzagen haben Sie doch durchaus gar nicht.“ Jensen's Gesicht erglänzte in freudigem Erröten. Er reichte Kurt die Hand und dankte mit einem Blick, der klar und deutlich verriet, wie es in seinem Innern aussah.

Auch Kurt war nun beruhigter. Wenigstens war er jetzt ganz sicher, daß der Freund in Ruhe und Geduld werden würde, bis er sein Ziel erreicht hatte.

4. Kapitel.

Lucie war aufgeregter und unglücklicher denn je. All die Erlebnisse der letzten Tage hatten derartig erschütternd auf sie eingewirkt, daß sie nachts stundenlang mit wachen Augen dalag und sich mit sorgenden Fragen abmartete, wie das alles nun werden sollte. Sie brauchte ihre ganze Kraft und Beherrschung, um der Mutter nicht zu zeigen, wie schwer sie gerade unter dem Druck der trüben Verhältnisse litt.

In dem Kunstladen, wo ihre kleinen Arbeiten verkauft wurden, war sie seit jenem letzten Zusammentreffen mit Baron Leuben nicht mehr gewesen; sie hatte alles, was bestellt war, durch ihre Aufwartefrau gegen Quittung abliefern lassen, und sie hatte sich fest vorgenommen, diesen Modus beizubehalten, um einer nochmaligen Begegnung mit dem Baron zu entgehen.

Aber nun kam die neue Sorge mit Jensen dazu. Voll Entsetzen dachte sie an seinen Blick beim Abschied, und mit Zittern fragte sie sich, wohin das führen sollte. Auch die Unterhaltung mit Kurt ging ihr nicht aus dem Gedächtnis. Sie war aufs tiefste empört über des Bruders brutale Worte, und sie fühlte es deutlich, wie sie ihm von dem Augenblick an innerlich fremd geworden war. Sie begriff absolut nicht, wie er so roh hatte zu ihr sprechen können, denn nie hätte sie ihm derartiges zugetragen. Des-

halb mied sie von nun an seine Nähe und beschränkte sich auf das Notwendigste des Verkehrs.

Und in diese Stimmung hinein schneite plötzlich der Besuch Lantchen's Vottes. Unangemeldet trat sie eines Tages in die Tür und war eben da.

Mutter und Tochter waren so erstaunt über diese neuere Annäherung der alten Klatschbabe, daß die Begrüßung recht kühl ausfiel.

Aber Lantchen bekümmerte das durchaus nicht. Ganz sorglos lächelnd sagte sie: „Ihr wundert euch wohl über mein so plötzliches Erscheinen, wie? Hat seinen Grund, Kinderchen! Paßt nur auf! Und diesmal erscheine ich nicht als Engel mit dem flammenden Schwert, sondern mit der Friedenspalme! Ja, ja, macht nur keine so erstaunten Gesichter.“

Sie nahm unaufgefordert Hut und Mantille ab, und ließ sich ganz ungeniert häuslich nieder.

Dann sich umschauend, fuhr sie fort: „Ihr wohnt ja nett hier, zwar ein bißchen eng und hoch und riesig weit draußen, aber bei geringen Ansprüchen kann man sich ja immerhin wohlfühlen hier. Zwar an die Bergangenheit darf man nicht denken, da fällt der Vergleich schlecht aus, — aber na, reden wir lieber nicht davon.“

Frau Luise war so erschrocken über diesen Wortschwall, daß sie gar nichts zu sagen wußte, aber sie fühlte, daß ihr die Tränen nahe waren.

Das merkte Lucie, deshalb erwiderte sie ziemlich herb: „Bist du nur gekommen, Lantchen, um uns hier zu demütigen?“

Sofort war die Alte pikiert. „Bitte, wart' doch erst ab, weshalb ich gekommen bin, ja!“ rief sie gallig. „Es würde der heutigen Jugend durchaus nichts schaden, wenn sie vor dem Alter ein bißchen mehr Ehrfurcht hätte!“

Da niemand hierauf etwas entgegenete, fuhr das liebe Lantchen, jetzt zu Frau Luise gewandt, fort: „Also, ich bin hier im Auftrage unseres Frauenvereins; — es hat mir und den anderen Damen doch leid getan, daß man euch so aus unserer Stadt hat wegziehen lassen, um so den Kampf mit dem harten Leben aufzunehmen. Deshalb haben wir uns alle zusammengetan und haben an den

Magistrat petitioniert, daß dir, meine liebe Luise, eine Freistelle auf Lebensdauer in unserem städtischen Versorgungsfonds für Damen höherer Stände eingeräumt würde. Und ich freue mich, dir sagen zu können, daß der Magistrat das bewilligt hat.“

Weiter kam sie nicht. Denn Frau Luise sah da und weinte bitterlich. Das letzte bißchen Stolz der armen, so schwer geprüften Frau war auf das empfindlichste getroffen; sie, die ehemals die erste Rolle in der Stadt gespielt hatte, — sie, die gerade diesem Stüt zahllose wohlthätige Zuwendungen gemacht hatte, — sie sollte nun selber als ein Pflögel in dies bessere Armenhaus gehen? Nein, das war zu viel, diese Demütigung ertrug sie nicht und weinend brach sie zusammen.

Sofort war die Tochter bei ihr und sprach ihr Trost zu. Das Lantchen jedoch stand mit offenem Munde dabei und wußte nicht, was sie davon denken sollte. Als aber noch immer kein Wort des Dankes für ihr so glänzendes Anerbieten fiel, fragte sie endlich erstaunt: „Ja, was heißt das? Was habt ihr eigentlich? Sind das Freudentränen? Oder was soll ich sonst davon denken?“

Da antwortete Frau Luise mit matter Stimme: „Du und die andern Damen sind sehr liebenswürdig, an mich zu denken, aber ich muß für euer Anerbieten bestens danken.“

Nun war das Lantchen einfach starr; sie sank in ihren Stuhl zurück, sah von einer zur anderen und fragte endlich: „Was denn? Was heißt denn das? Du lehntest unser seltenes Anerbieten ab? Das kann doch wohl nicht dein Ernst sein?“

„Doch, Lantchen, es ist mir durchaus Ernst damit,“ klang es still zurück.

„Ja, ist denn das nur möglich?“ plägte jetzt die Alte heraus. „Du bist einfach von Sinnen, Luise! Sonst verstehe ich deine Worte nicht! Laß doch nur den dummen Stolz beiseite! So keine tabellose Versorgung wird dir nie wieder geboten!“

„Ich bitte dich, höre doch davon auf, Lantchen.“ rief Lucie schnell dazwischen. „du siehst doch, wie wech du Rama. damit tu!“

(Fortsetzung folgt.)

Ortsbibliothek Altensteig.
Zur Vornahme eines
Büchersturzes
bitte ich um Rückgabe sämtlicher Bücher morgen Mittwoch,
15. April, nachmittags 1/2 2 Uhr.
R ä h e l e.

Altensteig, den 14. April 1914.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer I. Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Frau Marie Müller** Lehrers-Witwe erfahren durften, auch für die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, insbesondere für den erhabenden Gesang der D. Lehrer, sowie für die vielen Blumen-spenden danken herzlichst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zehrenbach.

Pferde-, Vieh- und Fahrnisversteigerung.

Wegen Aufgabe des Betriebs verkaufe ich am **Dienstag, den 21. April, von vorm. 10 Uhr ab** im öffentlichen Aufstreich:

1 Paar 9-jährige Braunwallachen, zu jedem Geschäfte tauglich, 2 kräftige Postpferde, gut im Zug, ferner 3 gute junge Zug- und Zuchtstübe, 1 junge Schlachtkuh, 2 Kalbinnen, 1 Rindle und 1 Käupling, sowie ein schweres Mutter Schwein, 1 Erstling und 5 stärkere Läufer Schweine, 3 Leiterwagen, 1 Chaise, 1 Bernerwägele, 1 Herrenschlitten, 1 bereits neue Nähmaschine, 1 ältere Nähmaschine mit Getreideablage, 1 fast neuen Ulmer Wendpflug, 1 Felg- und 1 Häufelpflug, 2 eiserne Eggen, 1 Güllefaß, 1 Puzmühle, 1 Kartoffeldämpfer, mehrere gute Pferdegeschirre, verschiedenes Faß- und Bandgeschirr, eine größere Partie alt Eisen, und sonst allerlei Hausgeschirr.

An demselben Tage von vormittags 8 Uhr ab einige Tische, Stühle, Schränke, Betten und sonstiges Hausgeräthe.

Bei höheren Beträgen erhalten Bekannte 4 Wochen Zahlungsfrist. Liebhaber ladet freundlichst ein.

Luise Hummel.

Altensteig.

Samen-Empfehlung.

Dreiblättrigen Kleejamen
Nordfranzösischer, verschiedene Sorten
Aussicht Badischer
von Mk. 1.30 an pro Liter, garantiert feidefrei

Ewigen Kleejamen
weiß, gelb und Schwedenklee

Timothe-Grassamen
Raygrassamen italienisch und englisch

Grassamen-Mischungen
Leinsamen, edel Seeländer
Saatwicken, Königsberger
Futtererbisen, schwedische
Stochhanfsamen, rheinischer
in besten und keimfähigen Qualitäten
zu äußerst billigen Preisen.

Chr. Burghard jr.

R. Forstamt Zimmersfeld.

Reisverkauf.

Am Freitag, den 24. April, nachm. 3 Uhr bei der Paermühle aus Staatswald Schloßberg Abt. 1, 2, 3.
20 flächenlose Nadelholzreisig.

Gesucht ein 15-17jähriges
Mädchen
auf 1. Mai in die Nähe von Stuttgart. Zu erfragen in der Exp. ds. Blattes.

Altensteig.
Wir suchen einen ständigen
Platzarbeiter
Gebr. Theurer.

Zur Anfertigung von Bündelholz wird bei sofortigem Eintritt ein fleißiger
Arbeiter
gesucht.
Hugo Böcking
Völmlesmühle.

Weißer
Foxterrier
mit rotem Kopf- und Kettenhalsband, hat sich verlaufen. Abzugeben bei J. Waidelich, Freiseur, Altensteig.

Gaugenwald.
Der Unterzeichnete verkauft eine 28 Wochen trüchtige schöne
Kalbel
Stein.

Zur
Mostbereitung
empfehle als bekannt gute Marken:
Heinens Mostextrakt
in Flaschen für 50, 100, 150 Ltr.
Hermes Corinthenaft.
Lorenz Luz junior
Altensteig.

Große Stuttgarter Geld- und Pferde-Lotterie.
Ziehung am 24. u. 25. April 1914.
2000 Gewinne zusammen Mk. 100000

100000
3011 Geldgew. bez. ohne Abzug M.

80000

40000

20000

10000

2000

Haupt-Geld-u. Pferdewinne 4 Lose 11 Mk., Lose à 2 Mk., 11 Lose 30 Mk., Porto und Liste 25 Pfg., zu beziehen d. d. Generalagenten **J. Schweickert**, Marktstr. 4, Stuttgart, Telefon 1921 sowie alle Verkaufsstellen.

In Altensteig bei: W. Metzler'schen Buchbdlg., Freiseur Burghard jr. In Ploßgasteneuler: Freiseur Kuhn.

Schuhputz Nigrin
gibt wasserbeständigen Hochglanz

Landwirtschaftl. Bezirksverein Nagold.

Hauptversammlung

am Sonntag, den 19. April 1914, nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum „Girsch“ in Haiterbach.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Baurats Kieker von der Kulturinspektion Neutlingen über „Feldbereinigung“.
Zu zahlreichem Besuche wird febl. eingeladen.
Nagold, den 9. April 1914.

Bereinsvorstand: Oberamtmann Kommerell.

Altensteig.
Am Donnerstag, den 16. April ist mein Geschäft wegen Familienfeier
geschlossen.
Lorenz Luz junior.

Altensteig.

Zur Most-Bereitung

empfehle
la. Provinzial-Corinthen
1913er schönste ganze Frucht 3tr. Mk. 27.—

Heilbronner Moststoff
(trockene Früchte)
Paket zu 100 Ltr. Mk. 4.—, Paket zu 150 Ltr. Mk. 6.—
Flaschen zu 150 Ltr. Mk. 3.—

Breisgauer Mostansatz
Conf.-Glas zu 100 Ltr. Mk. 3.—
150 „ „ 4.—

„Hermes“ Corinthenaft
Kanne zu 100 Ltr. Mk. 8.50
(ohne jeden weiteren Zusatz nur mit Wasser zu verdünnen)
empfehle billigst

C. W. Luz Nachfolger
Freih. Bühler jr.

Altensteig.

Frühjahrssflor

wie:
Penice
Nelken
Vergiftm. innicht
Bellis
Arvikel
Gartenbrümmel
Hyacinthen
Culpen etc.

empfehle
Telefon 61. **Gust. Ziefele.**
Salatsehlunge
sind in reifigen Pflanzen abgebar.
Der Obige.

Auf den Markt:



geben ist oft gleichbedeutend mit sich erklären. Darum pflegen vor-sorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel Dybert-Tabletten mitzunehmen, die jede Gefahr im Entstehen bannen. Die Schach-tel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Flechten
nass, u. trockene Schuppen-Bechte, Bartflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Reinachen, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl.
Rino-Salbe
Frei von schäd. Bestandtl.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rieh. Schubert & Co., d. m. h. H. Weisböckle-Graden.
zu haben in allen Apotheken.

Künfsbrunn.
Einige Tausend Stück
alte Ziegel
hat abzugeben
Matthäus Redt.

Von **SCHRADER'S**



MOST-SUBSTANZEN
machen sich tausende von Familien seit Jahren ihr tägliches Hausgetränk. Überall erhältlich.

